

DIAKONISCHES WERK
DES EVANGELISCHEN KIRCHENKREISES AN SIEG UND RHEIN

JAHRESBERICHT

2009/2010

*GESELLSCHAFTLICHE
TEILHABE*



GESELLSCHAFTLICHE TEILHABE

heißt der diesjährige Vorschlag der Mitarbeitenden der Diakonie für das Schwerpunktthema dieses Jahresberichtes.

Die Beteiligung, die Partizipation von Menschen ist ein Grundanliegen der Evangelischen Kirche, sie prägt die kirchliche Sozialarbeit und damit auch ihre Diakonie.

In der gegenwärtigen gesellschaftlichen Diskussion spielt der Gedanke der Teilhabe oder Partizipation ebenfalls eine wichtige Rolle: Eine Entscheidung des Bundesverfassungsgerichtes bestimmte vor einigen Monaten, dass zu einem Leben in Würde nicht die bloße Deckung menschlicher Grundbedürfnisse gehört, sondern unabdingbar auch die Möglichkeit der Teilhabe am allgemeinen gesellschaftlichen Leben.



Reinhard Bartha, Vorstandsvorsitzender des Diakonischen Werkes des Evangelischen Kirchenkreises An Sieg und Rhein

Für das Gelingen von Partizipation, wie es uns die Heilige Schrift lehrt, kennt die Diakonie klare Erfolgsfaktoren: Die Beteiligten mit all ihren Bedürfnissen in den Blick zu nehmen. Sie unabdingbar ernst zu nehmen und respektvoll nachzuspüren, welche Anliegen und Bedürfnisse die Menschen einbringen können und wollen.

Unbequeme Partizipationen, scheinbare Unwilligkeiten, sind dabei alles andere als Störfaktoren. Sie lassen in besonderer Weise aufforchen, welche Form von Partizipation für wen, wie machbar und leistbar ist. Erstaunlich oft und keinesfalls zufällig nähert sich die Diakonie mit ihren vielfältigen Einrichtungen und Angeboten hier einer gedachten Ideallinie.

Beteiligung und Partizipation - ein hoher Anspruch, der sich aus dem Evangelium speist. Die Lektüre der folgenden Berichte wird Ihnen schnell verdeutlichen, dass unsere Kreisdiakonie mit Herz und Hand arbeitet: mit geschultem Blick für die Bedürfnisse der Menschen und professionelle Antworten auf ihre Anfragen.

Ich danke auch in diesem Jahr herzlich unseren haupt- und ehrenamtlich Mitarbeitenden, den Kostenträgern, allen voran dem Rhein-Sieg-Kreis, sowie dem Evangelischen Kirchenkreis An Sieg und Rhein und seinen 33 Kirchengemeinden für die Ermöglichung all unserer diakonischen Partizipationen.

Dass die Kirchengemeinden, trotz knapper finanzieller Ressourcen, ihre Kreisdiakonie weiterhin ungeschmälert an ihren Kirchensteuer- und Spendeneinnahmen teilhaben lassen, ist alles andere als selbstverständlich.

Vielen Dank!

Pfr. Reinhard Bartha

„Wenn ich ganz viel Geld habe, dann möchte ich mal ins Kino gehen oder ins Schwimmbad. Da fahren die Anderen aus meiner Klasse immer hin, ich war noch nie da“, antwortet die neunjährige Lendita aus E. auf die Frage, was sie sich für die Sommerferien wünscht. Wenn ein Freibadbesuch für Kinder unerschwinglich und damit zum Wunschtraum wird, ist das ein wichtiges Zeichen für die soziale Gerechtigkeit in einer Region - und es ist kein gutes Zeichen.

Das Jahr 2010 ist das „Europäische Jahr zur Bekämpfung von Armut und sozialer Ausgrenzung“. Anlass für die Wohlfahrtsverbände im Rhein-Sieg-Kreis, genau hinzusehen, nachzufragen, Daten zu erheben und zusammenzustellen. Entstanden ist der erste „Sozialbericht zur Lage von Familien im Rhein-Sieg-Kreis“. Danach sind auch im Rhein-Sieg-Kreis mehr als ein Drittel der Haushalte mit drei und mehr Kindern von Armut bedroht. Ihnen steht weniger als die Hälfte des durchschnittlichen Einkommens zur Verfügung. Dazu sind bezahlbare Wohnungen für Alleinerziehende und kinderreiche Haushalte knapp. Für das Dach über dem Kopf bezahlt diese Gruppe im Durchschnitt über 34 Prozent des Nettoeinkommens.



Jürgen Schweitzer, Geschäftsführer des Diakonischen Werkes des Evangelischen Kirchenkreises An Sieg und Rhein

Die öffentliche Resonanz auf den Sozialbericht war groß und unterschiedlich.

Die Reaktionen reichten von ehrlicher Betroffenheit bis zum Vorwurf der Schwarzmalerei. Das Düsseldorfer Fachministerium – damals noch unter der ehemaligen Landesregierung – lobte durch seinen Vertreter öffentlich die Herausgabe der Studie während einer Präsentation im November 2009.

Was bedeuten die Ergebnisse für die evangelische Sozialarbeit in unserer Region? Wie können wir die zur Verfügung stehenden Mittel möglichst effektiv und zielgenau zur Förderung von sozialer Teilhabe einsetzen? Welches sind die nächsten Schritte? Antworten auf diese Fragen und Beispiele aus der praktischen diakonischen Arbeit stellen wir Ihnen mit diesem Jahresbericht zahlreich vor. Hilfe kann nicht warten, sie muss heute geleistet werden, damit Kinder wie Lendita auch in Zukunft Hoffnung auf die Verwirklichung ihrer Wunschträume haben können.

Die Mitarbeitenden der Diakonie An Sieg und Rhein danken für alle Unterstützung und Förderung als wichtige Grundlage ihrer Arbeit. Bleiben Sie uns gewogen – wir brauchen diesen Rückenwind.

Es grüßt Sie

J. Schweitzer
Jürgen Schweitzer

IMPRESSUM

Herausgeber:

Diakonisches Werk des Evangelischen Kirchenkreises An Sieg und Rhein
Jürgen Schweitzer, Geschäftsführer
Zeughausstr. 7 - 9
53721 Siegburg

Redaktion:

Jutta Huberti-Post
Valeska Zepp

Fotos:

Diakonie Siegburg
Jutta Huberti-Post
Valeska Zepp
Markus Jung
www.photocase.de
www.pixelio.de

Gestaltung:

Markus Jung
panta rhei, Eitorf

Druck:

ditges print+more
Siegburg

Auflage:

1000 Stück

Auch kleine Zeichen machen Hoffnung



CHANCENGLEICHHEIT

FÜR ALLE

Finanzielle Armut ist für die meisten Menschen der Hauptgrund, die Allgemeine Sozialberatung aufzusuchen. Dementsprechend muss die Beratung und Unterstützung der Hilfesuchenden einen Beitrag zur Armutsbekämpfung leisten.

Die Zusammenhänge zwischen materieller Armut und Gesundheitsgefährdung, gesellschaftlicher Ausgrenzung sowie ungleicher Bildungschancen sind inzwischen wissenschaftlich belegt. Ziel der Beratung ist daher die Förderung von Chancengleichheit und gesellschaftlicher Teilhabe, um ein Leben in Würde zu ermöglichen. Dies gelingt durch aktive Hilfestellung sowie durch Unterstützung vorhandener persönlicher Kompetenzen und Selbsthilfepotenziale. ■

WAS BRAUCHEN UNSERE KINDER WIRKLICH?

Mit dem Theaterstück „Geld und Liebe. Was können wir unseren Kinder geben und was brauchen sie wirklich?“ bringt das Forumtheater inszene in Kooperation mit der Diakonie konfliktreiche Szenen aus dem Alltag von Kindern und ihren Familien auf die Bühne. Die HIT-Stiftung fördert das Projekt.

Gezeigt werden Szenen aus dem wirklichen Leben. Regisseurin Wilckens-von Hein befragte im Vorfeld Erzieherinnen, sprach mit Eltern und Kindern und informierte sich in Schulen. Sie legt Wert darauf, dass die Situationen auf der Bühne nicht übertrieben sind und jeweils reale Vorlagen haben. Auch die Rolle der Zuschauer ist beim Forumtheater anders als sonst: „Was fehlt den Kindern und was würden Sie tun?“ fragt Friderike Wilckens-von Hein am Ende des Stückes. Sie fordert die Zuschauer auf, eigene Lösungsvorschläge für die gezeigten Probleme zu entwickeln und diese zusammen mit den Schauspielerinnen direkt auf der Bühne auszuprobieren.

Mit dem Theaterstück möchte die Diakonie unterschiedliche Arten von Armut für die Zuschauer spürbar werden lassen und zum Ausprobieren von Veränderungen anregen. Eltern und Fachkräfte sollen für die Bedürfnisse von Kindern sensibilisiert werden. Dabei wird die Lage von Kindern aus einkommensschwachen Familien besonders in den Blick genommen.

Das Theaterstück kommt in Familienzentren, Kindergärten, Grundschulen, beim Kinderschutzbund und ähnlichen Einrichtungen zur Aufführung. Es nehmen die Eltern der Kinder teil, die die Einrichtungen besuchen. Außerdem werden die Fachkräfte (ErzieherInnen, SozialpädagogInnen, LehrerInnen) und Entscheidungsträger/Vertreter aus Politik und Verwaltung gezielt eingeladen. ■



Schicke Klamotten, aber die Dose für 's Schulbrot bleibt leer. „Geld und Liebe“ fragt nach den wirklich wichtigen Dingen für Kinder.

Die Angebote der allgemeinen Sozialberatung

Wir unterstützen in den Bereichen

- Haushalt / Finanzen;
- Ämterangelegenheiten;
- Arbeitsplatz;
- Wohnen;
- Persönliche oder familiäre Schwierigkeiten;
- Gesellschaftliche Teilhabe.

TEILHABEN – TEILWERDEN

Gesellschaftliche Teilhabe ist eine wichtige Voraussetzung für die Integration von Menschen mit Zuwanderungsgeschichte. Für sie bedeutet Teilhabe, dass sie selbstverständlich dazu gehören und in der Gesellschaft keine Sonderrolle sondern einen gleichberechtigten Platz einnehmen.

Welche kommunalen Gestaltungsmöglichkeiten gibt es für das interkulturelle Zusammenleben? Welche Barrieren können Menschen mit Zuwanderungsgeschichte den Zugang zu Angeboten der sozialen Dienste erschweren? Wie kann Vielfalt im Arbeitsalltag eines Kindergartens gelebt werden? Die Mitarbeitenden der Integrationsagentur haben Kommunen sowie Mitarbeitende von Familienzentren und Familienberatungsstellen 2009/2010 zu diesen Fragen beraten und begleitet. Es wurden Vorträge gehalten und Fortbildungen zur interkulturellen Kompetenz, zum Zuwanderungsgesetz oder zur muslimischen Erziehung durchgeführt sowie einzelne Projekte auf den Weg gebracht.

Die Unterstützung der Integration von Menschen mit Zuwanderungsgeschichte ist auch Ziel des Projektes **„Interkulturelle Dialoge – regional vernetzen“**, das vom Europäischen Integrationsfonds gefördert und in Troisdorf, Niederkassel und Hennef umgesetzt wird. Die für die teilnehmenden Kommunen erstellten Bedarfsanalysen münden in Handlungsempfehlungen, wie das Zusammenleben vor Ort so gestaltet werden kann, dass Integration möglich wird. Die Erfahrung zeigt, dass manchmal kleine Veränderungen genügen, um Menschen mit ausländischen Wurzeln, die Teilhabe zu ermöglichen. Beispielsweise führt der Einsatz von Sprach- und KulturmittlerInnen zum Abbau von Barrieren bei der Nutzung von Beratungsangeboten.

Die Angebote der Integrationsagentur

- Unterstützung von Prozessen; interkultureller Öffnung;
- Aktivitäten im Sozialraum;
- Förderung von bürgerschaftlichem Engagement von und für Menschen mit Zuwanderungsgeschichte.

Auch die GesundheitsmediatorInnen im Projekt **„Mit Migranten für Migranten – interkulturelle Gesundheit in Nordrheinwestfalen“ (MiMi)** haben im letzten Jahr mit der Durchführung von 22 muttersprachlichen, kultursensiblen Informationsveranstaltungen zu Gesundheitsthemen einen wichtigen Beitrag geleistet. Sie erreichten, dass Menschen mit Zuwanderungsgeschichte an Gesundheitsdienste herangeführt und Zugangsbarrieren abgebaut wurden. „Wir können unsere Landsleute leichter ansprechen als ihre Arbeitgeber oder eine Beratungsstelle. Wir helfen bei der Informationsbeschaffung, bei der Suche nach Ansprechpartnern und beim Dialog mit Ärzten und Krankenkassen“, erklärt einer der MiMi-Mediatoren.

INTEGRATION BEGLEITEN

Die **„Migrationsberatung für erwachsene Zuwanderer“** bietet Migranten im rechtsrheinischen Rhein-Sieg-Kreis kostenlose Hilfe bei der Anmeldung zu Integrationskursen sowie begleitende Beratung während und nach den Kursen. Zusätzlich umfasst das vom Bundesamt für Migration und Flüchtlinge finanzierte Programm ein breites Unterstützungsangebot: Soziale Beratung in allen Fragen des täglichen Lebens wie Erziehung und Ausbildung, Hilfestellung bei Familienkonflikten, Informationen zum Zuwanderungs- und Staatsangehörigkeitsgesetz, Vermittlung in weitere Hilfeangebote.

Die Angebote der Migrationsberatung

Wir beraten und unterstützen bei

- Fragen zum Aufenthaltsrecht;
- Fragen zum Sozialrecht;
- Integrationskursen;
- beruflichen Perspektiven;
- Umgang mit Behörden;
- Orientierung im Alltag.

Ziel der Beratungsangebote ist die professionelle Begleitung und Unterstützung des Integrationsprozesses, um den Menschen bei uns eine gleichberechtigte Teilhabe am kulturellen, politischen und sozialen Leben zu ermöglichen.

RESPEKT ERWEISEN

Zahlreiche Flüchtlinge leben viele Jahre mit unsicherem Aufenthaltsstatus in Deutschland. Sie sind geduldet und bekommen meist eine drei- bis sechsmonatige Aufenthaltserlaubnis. Diese wird regelmäßig verlängert, da die Abschiebung aus persönlichen oder humanitären Gründen nicht möglich ist. Für geduldete Menschen bietet die Flüchtlingsberatung im Rhein-Sieg-Kreis auch langfristige Unterstützung an.

Ein Tätigkeitsschwerpunkt ist die Begleitung von Flüchtlingen im Asylverfahren. Der Anerkennung der besonderen und psychisch belastenden Situation des ungesicherten Aufenthaltstatus kommt ebenfalls eine große Bedeutung zu. Viele Menschen, die alleine nach Deutschland geflohen sind, leben sehr zurückgezogen und beteiligen sich nicht am gesellschaftlichen Leben. Sprachschwierigkeiten oder Misstrauen, das oft auf Erfahrungen aus ihrem Herkunftsland beruht, sind die Gründe dafür. Das Beratungsangebot soll helfen, Zugänge zu Angeboten zu erleichtern und Ängste abzubauen.

Oft sind es kleine Schritte, die das „geduldete“ Leben in Deutschland verbessern: Die Vermittlung in einen Sportverein oder in einen Deutschkurs, eine Hilfestellung beim Fahrkartenkauf oder der Hinweis auf Second-Hand-Läden. Manchmal geht es in der diakonischen Flüchtlingsberatung auch darum, den Flüchtlingen für ihre Sorgen und Nöte ein offenes Ohr zu schenken. Die Menschen, die am Rande unserer Gesellschaft leben, erfahren dadurch Zuwendung, Aufmerksamkeit und Respekt, den sie sonst oft schmerzlich vermissen. ■

Flüchtlingsberatung

Was wir tun:

- Beratung zu asyl- und aufenthaltsrechtlichen Fragen;
- Beratung zu sozialrechtlichen Fragen
- Krisenintervention bei akuten persönlichen Problemen;
- Beratung bei gesundheitlichen Problemen und zu Fragen der gesundheitlichen Versorgung;
- Längerfristige Begleitung;
- Weitervermittlung in spezifische Fachdienste.



Anzahl der Beratungskontakte

Allgemeine Sozialberatung Siegburg

| 2006 | 2007 | 2008 | 2009 |
|-------|-------|-------|-------|
| 1.224 | 1.324 | 1.449 | 1.359 |

Allgemeine Sozialberatung Troisdorf und Menden

| 2006 | 2007 | 2008 | 2009 |
|------|------|------|------|
| 748 | 622 | 649 | 598 |

Allgemeine Sozialberatung Beuel, Holzlar und Oberkassel

| 2006 | 2007 | 2008 | 2009 |
|-------|-------|-------|-------|
| 1.911 | 1.862 | 2.319 | 2.522 |

Migrationsberatung für erwachsene Zuwanderer

| 2006 | 2007 | 2008 | 2009 |
|-------|------|------|------|
| 1.443 | 527 | 434 | 476 |

Flüchtlingsberatung

| 2006 | 2007 | 2008 | 2009 |
|------|------|------|------|
| 679 | 430 | 434 | 299 |

Mobile Jugendarbeit Eitorf GUT DRAUF-Tanke

| 2006 | 2007 | 2008 | 2009 |
|-------|-------|-------|-------|
| 1.483 | 3.433 | 5.410 | 6.106 |

STATISTIK

VERLÄSSLICHER ANSPRECHPARTNER

Die Mobile Jugendarbeit in Eitorf konnte 2009/2010 erfolgreich ausgebaut und intensiviert werden. 1170 Jugendliche (548 Mädchen, 622 Jungen) nahmen allein 2009 Kontakt zu diesem Unterstützungs- und Beratungsangebot auf und kamen insgesamt 6106 mal vorbei. Während einer Öffnungszeit der „GUT-DRAUF“-Tanke verputzten 80 bis 100 Kinder und Jugendliche zum Beispiel bis zu 15 Kilo frisch zubereitetes Obst (Möhren, Äpfel), entspannten sich bei Bewegungsspielen oder der Lektüre von Zeitschriften und fragten den verantwortlichen Sozialarbeiter um Rat.

Unter den regelmäßigen Besuchern – Zehn- bis 20-Jährige mit teilweise sehr unterschiedlichen familiären Hintergründen – gilt die Tanke als fester Treffpunkt sowie zuverlässige Anlaufstelle für Unterstützung und positive Ansprache. Gerade Jugendliche, die wenig Halt durch Familie und Freundeskreis haben, brauchen einen verlässlichen und vertrauten Ansprechpartner für ihre Sorgen und Nöte.

Die Kontakte gestalten sich unterschiedlich: Viele Jugendliche statten der Tanke zu jeder Öffnungszeit einen Besuch ab, andere schauen nur einmal im Monat vorbei, um zu prüfen, ob „ihre“ Tanke noch da ist. Einige kontaktieren die Mobile Jugendarbeit per Handy oder Email. Diese Entwicklung zeigt die große Bedeutung von Kontinuität und Langfristigkeit für den Erfolg des Projektes.

Zusätzlich zur Arbeit vor Ort bot die Tanke in enger Kooperation mit dem lokalen Jugendhilfe-Netzwerk eine Vielzahl von Freizeit-, Sport- und Musikveranstaltungen an wie Konzerte, Spielefeste, Karneval oder Kirmes. 2009 konnte ein kontinuierlicher Kontakt zu „rappenden“ Jugendlichen in Eitorf hergestellt werden, der im weiteren Verlauf in Bühnenauftritte und der Produktion von Musikvideos mündete. Hierbei sammelten die Jugendlichen positive Erfahrungen mit der Teilhabe an kulturellen Veranstaltungen.

Die Angebote der Mobilen Jugendarbeit

- Beratung, Unterstützung, Krisenintervention;
- Fragen zu Schule, Ausbildung und Beruf;
- Probleme und Konflikte im Elternhaus;
- Regelmäßiger Treffpunkt am Bahnhof: Kontakt, Spielen, Ausruhen, Lesen, Musik hören, Obst, Getränke und spezielle präventive Angebote (z.B. an Karneval);
- Freizeitgestaltung in Eitorf.



*Die Tanke in Berlin.
MdB Elisabeth Winkelmeier-Becker informiert
sich bei Sozialarbeiter Jürgen Meyer.*

Auch überregional wurde die Mobile Jugendarbeit 2009/2010 auf einigen Fachveranstaltungen vorgestellt. Beim bundesweiten Kongress „Armut und Gesundheit“ stand die Tanke sogar vor dem Schöneberger Rathaus in Berlin, wo sich Elisabeth Winkelmeier-Becker, Bundestagsabgeordnete aus dem Rhein-Sieg-Kreis, über die Arbeit informierte.

Die Menschen, die vom Betreuungsgericht einen gesetzlichen Betreuer an die Seite gestellt bekommen, können nicht alle Lebensentscheidungen selbständig treffen. Ein wichtiges Ziel für die Betreuung ist, die Unterstützung so zu gestalten, dass die Betreuten ein zufriedenstellendes Leben führen können und im Rahmen ihrer Möglichkeiten zur gesellschaftlichen Teilhabe befähigt werden.

DAS WOHL DER BETREUTEN MEHREN

Dieser Anspruch ist auch im Betreuungsgesetz festgeschrieben (§ 1901 BGB): Der Betreuer soll zum Wohle des Betreuten handeln, dazu „gehört auch die Möglichkeit, im Rahmen seiner Fähigkeiten sein Leben nach seinen eigenen Wünschen und Vorstellungen zu gestalten.“ Außerdem „hat der Betreuer dazu beizutragen, dass Möglichkeiten genutzt werden, die Krankheit oder Behinderung des Betreuten zu beseitigen, zu bessern, ihre Verschlimmerung zu verhüten oder ihre Folgen zu mildern.“

Die meisten unserer Betreuten sind arm, weil sie sich aufgrund ihrer Erkrankung, Behinderung oder ihres Alters den Lebensunterhalt nicht selbst sichern können. Oft leben sie isoliert am Rande der Gesellschaft. Fördernde Familienbeziehungen fehlen und aus eigener Kraft sind viele Betreute nicht in der Lage, manchmal auch nicht willens, sich aktiv ein tragfähiges soziales Netz zu knüpfen.

Der gesicherte Lebensunterhalt sowie der Zugang zu angemessener Gesundheitsversorgung bilden auch für betreute Menschen die Basis für ein Leben in Würde. Darüber hinaus wird die gesellschaftliche Teilhabe durch vielfältige Maßnahmen ermöglicht: Besuch einer Tagesstätte für psychisch Kranke oder einer Werkstatt für behinderte Menschen, Betreutes Wohnen, Freizeitangebote oder das Leben in einer stationären Einrichtung.

Trotz Behinderung oder psychischer Erkrankung sollen Betroffene die Chance haben, mehr Selbständigkeit zu erlangen und sich als akzeptiertes Mitglied der Gesellschaft zu fühlen.

Die Sicherung der gesellschaftlichen Teilhabe von Betreuten ist ein Prozess: Die Betreuer begleiten und unterstützen Betroffene bei der Erarbeitung einer Perspektive. Manchmal ist zusätzliche Motivation notwendig, um den Schritt in die Gesellschaft zu wagen oder die Angst davor zu nehmen. Danach gilt es, ein geeignetes Unterstützungsangebot sowie einen Kostenträger für diese Leistungen zu finden, was sich in Zeiten knapper Kassen als immer schwieriger erweist. Wenn sich der Betreute dann in einer Maßnahme befindet, ist es erforderlich zu prüfen, ob das Angebot seinen Wünschen und Fähigkeiten entspricht.



Die Angebote des Betreuungsvereins

- Führung von rechtlichen Betreuungen;
- Beratung zu Fragen rund um Betreuungsverfügung und -führung sowie Bevollmächtigung;
- Gewinnung, Beratung, Fortbildung und Vernetzung (Betreuungstreff) ehrenamtlicher Betreuer;
- Öffentliche Vorträge zu Vorsorgevollmacht, Betreuungs- und Patientenverfügung.

Ehrenamtliche Betreuungen

| 2006 | 2007 | 2008 | 2009 |
|------|------|------|------|
| 34 | 38 | 32 | 31 |

Hauptamtliche Betreuungen

| 2006 | 2007 | 2008 | 2009 |
|------|------|------|------|
| 81 | 77 | 78 | 81 |

Ehrenamtliche BetreuerInnen

| 2006 | 2007 | 2008 | 2009 |
|------|------|------|------|
| 22 | 28 | 29 | 28 |

LIEBE OHNE ANGST FÜR ALLE

Früher konnten Sozialhilfeempfängerinnen die Extraausgaben für Verhütungsmittel beim Sozialamt beantragen. Seit der Einführung von Hartz IV (SGB II, ALG II) erhalten nur noch junge Frauen bis zum Alter von 20 Jahren die Pille umsonst. Alle anderen Frauen im fruchtbaren Alter müssen sich die Kosten für verantwortliche Verhütung vom allgemeinen Satz absparen - etwa 15 Euro monatlich für die Pille, 150 bis 350 Euro für eine Spirale. Frauen, die sich bei abgeschlossener Familienplanung für eine Sterilisation entscheiden, müssen bis zu 600 Euro aufbringen, da die Krankenkassen diese Leistung nicht mehr übernehmen.

Die meisten Frauen, die die Schwangerschaftskonfliktberatungsstelle aufsuchen, sind nicht erwerbstätig, arbeitslos oder in Ausbildung. Etwa die Hälfte erhält Arbeitslosengeld II. Aus finanziellen Gründen sind für diese Frauen selbstbestimmte Sexualität sowie eigenverantwortliche Familienplanung eindeutig erschwert. Hinzu kommt, dass Armut häufig mit einem geringeren Bildungsstand einhergeht und sich im Umgang mit Sexualität zum Beispiel in mangelndem Risikobewusstsein und wenig Motivation zur Verhütung äußert. Dazu lehnen Männer oft die Verwendung von Kondomen ab, was für Frauen, die hormonelle Verhütungsmittel nicht vertragen, die Situation erschwert.

In allen Beratungsgesprächen wird mit der Klientin die Verhütungsfrage besprochen. Nicht nur, um ungewollte Schwangerschaften zu verhindern, sondern auch, um Mädchen und Frauen eine selbstverantwortliche Sexualität und Lebensplanung nahezubringen. Darüber hinaus sind die Mitarbeiterinnen der Beratungsstelle immer wieder gezielt in Hauptschulen sexualpädagogisch präventiv tätig. 2009 konnte die Schwangerenkonfliktberatungsstelle 74 Frauen mit Geld für Verhütungsmittel aus drei verschiedenen Fonds helfen: Seit vielen Jahren bezuschusst die Evangelische Kirche im Rheinland den Kauf von Verhütungsmitteln. Mit Hilfe des 2008 eingerichteten Verhütungsmittelfonds des Rhein-Sieg-Kreises konnte die Beratungsstelle Antikonzeptiva für Frauen in prekären Lebenssituationen zur Verfügung stellen. Sehr hilfreich war ebenfalls eine zielgerichtete Spende der Friedenskirchengemeinde Troisdorf.

Durch die zusätzlichen Mittel konnte der Einsatz von Kupferspiralen als nicht hormonelle Verhütungsmethode finanziert werden. Diese Kosten werden vom Rhein-Sieg-Kreis grundsätzlich nicht übernommen. Klare Entlastung kann letztlich nur die Aufnahme der Verhütungsmittel in den Katalog der zusätzlichen Leistungen beim ALG II bringen. ■

Die Angebote der Schwangerschaftskonfliktberatung

- Konfliktberatung nach § 219 StGB;
- Psychosoziale Beratung;
- Psychotherapeutische Krisenintervention;
- Informationen über soziale Hilfen und rechtliche Gegebenheiten;
- Antragstellung an die Bundesstiftung „Mutter und Kind“ und andere Hilfsfonds;
- Verhütungsberatung/Familienplanung;
- Gruppenarbeit mit Schwangeren und alleinerziehenden Müttern;
- Präventionsarbeit mit Jugend-, Konfirmanden- und Elterngruppen;
- Beratung bei Pränataldiagnostik;
- Ehe-, Lebens- und Erziehungsberatung durch die Evangelische Beratungsstelle Bonn.

Anzahl der beratenen Personen

| 2006 | 2007 | 2008 | 2009 |
|------|------|------|------|
| 691 | 649 | 704 | 709 |

Anzahl der Besuchskontakte

| 2006 | 2007 | 2008 | 2009 |
|-------|-------|-------|-------|
| 1.940 | 1.783 | 2.103 | 2.201 |

Psychosoziale Beratung

| 2006 | 2007 | 2008 | 2009 |
|------|------|------|------|
| 497 | 427 | 483 | 471 |

Beratung nach §219

| 2006 | 2007 | 2008 | 2009 |
|------|------|------|------|
| 83 | 100 | 120 | 127 |

Beratung von Müttern/Familien

| 2006 | 2007 | 2008 | 2009 |
|------|------|------|------|
| 116 | 122 | 111 | 127 |

Sexualpädagogische Gruppenarbeit

326 Personen wurden mit 21 Veranstaltungen erreicht.

Ehe- Lebens- u. Erziehungsberatung

40 Beratungen

GESCHÄFTSSTELLE UND LEITUNG

Pfarrer Reinhard Bartha - Vorstandsvorsitzender
 Jürgen Schweitzer - Geschäftsführer
 Zeughausstraße 7 - 9 • 53721 Siegburg
 Fon: 0 22 41 - 54 94 39
 Fax: 0 22 41 - 54 94 65
 geschaeftsstelle@diakonie-sieg-rhein.de
 www.diakonie-sieg-rhein.de

BEREICH BERATUNG - BETREUUNG - FREIWILLIGENARBEIT

Ricarda Aßmann - Bereichsleitung
 Siegfried-Leopold-Straße 74 • 53225 Bonn
 Fon: 02 28 - 47 18 24
 Fax: 02 28 - 68 82 998
 assmann@diakonie-sieg-rhein.de

Allgemeine Sozialberatung

Beuel: Iris Hanusch,
 Sandra Weinstock, Willia Ezeliora
 Siegfried-Leopold-Straße 74 • 53225 Bonn
 Fon: 02 28 - 46 80 06
 Fax: 02 28 - 68 82 998
 hanusch@diakonie-sieg-rhein.de
 weinstock@diakonie-sieg-rhein.de
 ezeliora@diakonie-sieg-rhein.de

Frühstückskreis in Beuel:

Freitag: 08.00 - 09.00 Uhr
 Ort: Jugendheim, Neustraße 4 • 53225 Bonn

Holzlar: Sandra Weinstock
 Bergmeisterstück 12 • 53229 Bonn
 Fon/Fax: 02 28 - 43 08 26
 weinstock@diakonie-sieg-rhein.de

Oberkassel: Iris Hanusch
 Zipperstraße 4 • 53227 Bonn
 Fon: 02 28 - 94 499 409
 Fax: 02 28 - 44 24 73
 hanusch@diakonie-sieg-rhein.de

Siegburg: Rüdiger Matura
 Kleiberg 1b • 53721 Siegburg
 Fon: 0 22 41 - 5 52 77
 Fax: 0 22 41 - 1 46 28 72
 matura@diakonie-sieg-rhein.de

Sankt Augustin-Menden:
 Gudrun Gebhardt-De Smedt
 Von-Galen-Straße 28 • 53757 Sankt Augustin
 Fon: 0 22 41 - 1 65 38 76
 gebhardt@diakonie-sieg-rhein.de

Troisdorf: Gudrun Gebhardt-De Smedt
 Kölner Straße 101 • 53840 Troisdorf
 Fon: 0 22 41 - 7 93 22
 Fax: 0 22 41 - 97 28 17
 gebhardt@diakonie-sieg-rhein.de

Wohnquartier Alemannenstraße, Troisdorf-Sieglar

Brahim Elhajoui
 Alemannenstraße 52 • 53842 Troisdorf
 Fon: 0 22 41 - 16 55 890
 Fax: 0 22 41 - 16 55 891
 integrationsagentur@diakonie-sieg-rhein.de

Mobile Jugendarbeit in Eitorf „Gut drauf Tanke“

Jürgen Meyer
 Bahnhofstraße 17 • 53783 Eitorf
 Mobil: 01 63 - 81 15 222
 Fax: 0 32 12 - 81 15 222
 meyer@diakonie-sieg-rhein.de
 dw-streetwork-eitorf@email.de
 www.gut-drauftanke.de

Flüchtlingsberatung

Marion Spiekermann
 Kölner Straße 101 • 53840 Troisdorf
 Fon: 0 22 41 - 9 73 56 97
 Fax: 0 22 41 - 97 28 17
 fluechtlingsberatung@diakonie-sieg-rhein.de

Integrationsagentur

Brahim Elhajoui, Lena Nising, Angela Herhaus,
 Maria Neuschaefer-Rube
 Kölner Straße 101 • 53840 Troisdorf
 Fon: 0 22 41 - 97 28 28 (Herr Elhajoui)
 Fon: 0 22 41 - 25 20 225 (Frau Nising)
 Fon: 0 22 41 - 25 20 227 (Frau Neuschaefer-Rube)
 Fon: 0 22 41 - 25 20 226 (Frau Herhaus)
 Fax: 0 22 41 - 97 28 17
 integrationsagentur@diakonie-sieg-rhein.de

Migrationsberatung für erwachsene Zuwanderer

Brahim Elhajoui
 Kölner Straße 101 • 53840 Troisdorf
 Fon: 0 22 41 - 97 28 28
 Fax: 0 22 41 - 97 28 17
 migrationsberatung@diakonie-sieg-rhein.de

Schwangerschaftskonfliktberatungsstelle

Rita Birkenbeil - Abteilungsleitung -
 Am Herrngarten 1 • 53721 Siegburg
 Fon: 0 22 41 - 12 72 90
 Fax: 0 22 41 - 12 72 938
 schwangerschaftskonfliktberatung@
 diakonie-sieg-rhein.de

Beuel: Heike Piepersjohanns
 Siegfried-Leopold-Straße 74 • 53225 Bonn
 Fon: 02 28 - 688 29 97
 Fax: 02 28 - 688 29 98
 schwangerschaftskonfliktberatung@
 diakonie-sieg-rhein.de
Terminabsprache über Siegburg:
Fon: 0 22 41 - 12 72 90

Evangelische Beratungsstelle für Erziehungs-, Ehe- und Lebensfragen
 in der Schwangerschaftskonfliktberatungsstelle
 in Siegburg
 Termine über: Adenauerallee 37 • 53113 Bonn
 Fon: 02 28 - 68 80 150

Betreuungsverein

Sabine Hinterkeuser - Abteilungsleitung
 Georgstraße 10 • 53721 Siegburg
 Fon: 0 22 41 - 5 16 86
 (Betreuerinnen und Betreuer)
 Fon: 0 22 41 - 1 27 09 13 (Sekretariat)
 Fax: 0 22 41 - 1 27 08 99
 betreuungsverein@diakonie-sieg-rhein.de

Freiwilligen-Agentur für den Rhein-Sieg-Kreis (FWA)

Birgit Binte-Wingen - Leitung -
 Kleiberg 1b • 53721 Siegburg
 Fon: 0 22 41 - 1 46 28 71
 Fax: 0 22 41 - 1 46 28 72
 freiwilligen-agentur@diakonie-sieg-rhein.de
 www.freiwilligen-agentur.com

Projekte:

Gesundheitsprojekt „MiMi - Mit Migranten für Migranten“: Fon: 0 22 41 - 1 46 28 71

„Patengroßeltern“: Fon: 0 22 41 - 1 69 39 05

Projekt „PfAu - Paten für Ausbildung“:
 Fon: 0 22 41 - 1 69 38 98
 pfau-troisdorf@diakonie-sieg-rhein.de

Senioreneinkaufsdienst in Troisdorf:
 Fon: 0 22 41 - 90 05 21

Senioreneinkaufsdienst in Eitorf:

Fon: 0 22 43 - 8 91 32

Kontaktstellen der FWA:

Bad Honnef - Fon: 0 22 24 - 18 42 32

freiwilligen-agentur@bad-honnef.de

Eitorf - Fon: 0 22 43 - 8 91 32

freiwilligen-agentur@eitorf.de

Hennef - Fon: 0 22 42 - 88 81 40

freiwilligen-agentur@hennef.de

Lohmar - Fon: 0 22 41 - 1 46 28 71

(Terminabsprache über Siegburg)

Much - Fon: 0 22 41 - 1 46 28 71

(Terminabsprache über Siegburg)

Neunkirchen - Seelscheid

Fon: 0 22 41 - 1 46 28 71

(Terminabsprache über Siegburg)

Niederkassel - Fon: 0 22 08 - 9 46 62 75

freiwilligen-agentur@niederkassel.de

Troisdorf - Fon: 0 22 41 - 90 05 21

fa-troisdorf@netcologne.de

DROGENHILFE UND SUCHTPRÄVENTION FÜR ALKOHOL, MEDIKAMENTE, DROGEN, SPIELSUCHT

Christoph Wolf - Bereichsleitung -

Geschäfts- und Beratungsstelle

Ringstraße 60 • 53721 Siegburg

Fon: 0 22 41 - 25 444 - 0

Fax: 0 22 41 - 25 444 - 11

drogenhilfe@diakonie-sieg-rhein.de

Nebenstelle Königswinter:

Wilhelmstraße 31 • 53639 Königswinter

Fon: 0 22 23 - 34 04

Nebenstelle Niederkassel:

Evangelisches Gemeindezentrum

Maria-Magdalena-Kirche, Oberstraße 205

53859 Niederkassel-Rheidt

...über Beratungsstelle Siegburg:

Fon: 0 22 41 - 25 444 - 0

Eitorf: Gemeinsame Anlauf- und

Beratungsstelle von Caritas und Diakonie

Posthof 6 • 53783 Eitorf

Fon: 0 22 43 - 8 20 03

Fax: 0 22 43 - 900 18 41

Troisdorf: Kontaktladen „Café KoKo“ und

Drogenkonsumraum

Poststraße 91 • 53840 Troisdorf

Fon: 0 22 41 - 7 26 33

Fax: 0 22 41 - 80 58 68

kontaktladen@diakonie-sieg-rhein.de

Substitutionstreff im Café KoKo

(Adresse und Kontaktdaten siehe oben)

Betreutes Wohnen

Poststraße 91 • 53840 Troisdorf

Fon: 0 22 41 - 7 26 33

kontaktladen@diakonie-sieg-rhein.de

Fachstelle Suchtprävention:

Poststraße 91 (Eingang Kronprinzenstraße)
53840 Troisdorf

Fon: 0 22 41 - 6 65 25

Fax: 0 22 41 - 97 66 58

Mobil: 01 70 - 6 38 98 70 (Anika Schmidt)

Mobil: 01 70 - 6 38 98 69 (Ralph-J. Büttner)

suchtpraevention@diakonie-sieg-rhein.de

SOZIALPSYCHIATRISCHES ZENTRUM (SPZ) FÜR TROISDORF, LOHMAR UND NIEDERKASSEL

Georg Dregger - Bereichsleitung -

Verwaltung und Leitung:

Emil-Müller-Straße 6 • 53840 Troisdorf

Fon: 0 22 41 - 80 60 13

Fax: 0 22 41 - 7 25 25

spz@diakonie-sieg-rhein.de

Aufsuchende Dienste:

Fon: 0 22 41 - 80 52 67

Fon: 0 22 41 - 80 60 13

Tagesstätte: Fon: 0 22 41 - 80 50 38

Kontaktstelle - Café: Fon: 0 22 41 - 80 50 38

„Hilfe bei psychischen Erkrankungen im Alter“

Jutta Spoddig

Fon: 0 22 41 - 250 31 33

Fax: 0 22 41 - 7 25 25

spoddig@diakonie-sieg-rhein.de

DIAKONISCHE EINRICHTUNGEN IM EVANGELISCHEN KIRCHENKREIS AN SIEG UND RHEIN

Hilfe zur Arbeit e.V.

Geschäftsführung und Verwaltung

Händelstraße 11 • 53721 Siegburg

Fon: 0 22 41 - 17 09 - 30

Fon: 0 22 41 - 17 09 - 38

Fax: 0 22 41 - 17 09 33

m.haftmann@hza-dw.de

www.hilfe-zur-arbeit.de

Arbeitsmöglichkeiten nach § 16, SGB II

Händelstraße 11 • 53721 Siegburg

Fon: 0 22 41 - 17 09 31

Fax: 0 22 41 - 17 09 33

info@hza-dw.de

HZA-Second-Hand-Warenhaus Siegburg

Hubert Krupp

Händelstraße 11 • 53721 Siegburg

Fon: 0 22 41 - 17 09 20

Fax: 0 22 41 - 17 09 33

2.hand-warenhaus-siegburg@hza-dw.de

HZA-Second-Hand-Warenhaus Troisdorf

Helmut Bremer

Roncallistraße 4 • 53840 Troisdorf

Fon: 0 22 41 - 87 10 11

Fax: 0 22 41 - 87 10 24

2.hand-warenhaus-troisdorf@hza-dw.de

Der Karren e.V.

Gemeindenahes Leben von Menschen

mit Behinderung

Peter Stöbel - Geschäftsführer -

Markt 71 • 53757 Sankt Augustin

Fon: 0 22 41 - 94 540 - 0

Fax: 0 22 41 - 94 540 - 25

info@karren.de • www.karren.de

Pfarrstelle für Behindertenarbeit

Pfarrer Paul Zenner und Pfarrerin Katrin Wüst

Pauluskirchestraße 3c • 53757 Sankt Augustin

Fon: 0 22 41 - 20 55 26

Fax: 0 22 41 - 20 32 91

info@pfarrstelle-fuer-behindertenarbeit.de

www.pfarrstelle-fuer-behindertenarbeit.de

LEBENSQUALITÄT VERBESSERN

„Es sind die kleinen Dinge des Lebens, die ich durch die Unterstützung des Senioreneinkaufsdienstes wieder selber machen kann: Kontoauszüge ziehen, mit der Bankangestellten übers Wetter reden, mir im Lebensmittelladen überlegen, was ich in den nächsten Tagen essen möchte“, sagt Frau M., die jeden Mittwochmorgen Besuch von ihrer ehrenamtlichen Begleiterin bekommt. Gemeinsam fahren sie zum Einkaufen, in die Bank oder zur Behörde. Im Anschluss daran trinken die beiden noch eine Tasse Kaffee. Strahlend erzählt die Seniorin, die früher eifrige Theatergängerin war, dass sie gemeinsam mit ihrer Begleiterin vor kurzem eine Theateraufführung gesehen und genossen hat.

Die Übernahme freiwilligen Engagements hat eine zentrale Bedeutung für das soziale Klima und den Zusammenhalt in unserer Gesellschaft. Besonders bedeutsam ist die ehrenamtliche Arbeit für die Lebensqualität und gesellschaftliche Teilhabe benachteiligter Menschen. Die Bereitschaft der Deutschen, sich freiwillig zu engagieren, hat in den letzten zehn Jahren um elf Prozent zugenommen. Das ergab der „Freiwilligensurvey 2009“. Engagement stiftet Solidarität und humanisiert unsere Gesellschaft – weit über sozialstaatliche Standards hinaus. Und auch die mehr als 23 Millionen freiwillig Engagierten selbst

Angebotsspektrum der FWA:

- Beratung über und Vermittlung in über 300 Engagements;
- Unterstützung von Organisationen, Vereinen und Verbänden bei der Verbesserung von Rahmenbedingungen für freiwilliges Engagement;
- Unterstützung bei der Konzeptionierung, dem Aufbau und der Begleitung neuer sozialer Initiativen und Projekte;
- Träger der Initiativen Patengroßeltern, Paten für Ausbildung, Senioreneinkaufsdienst in Zusammenarbeit mit der Stadt Troisdorf, Seniorenbegleitedienst Eitorf in Zusammenarbeit mit dem Caritas Verband Rhein-Sieg.

profitieren ungemein, denn: Engagement macht glücklich und erweitert den persönlichen Horizont. Es ermöglicht nicht nur kranken oder alten Menschen, Kindern und Jugendlichen, Familien und Alleinerziehenden schwierige Lebensphasen mit Unterstützung zu meistern, sondern gibt den Engagierten auch die Möglichkeit, die Gesellschaft mit zu gestalten.

Im Jahr 2009 beriet die Freiwilligen-Agentur über 200 Menschen über die vielfältigen Möglichkeiten des freiwilligen Engagements und konnte 133 Personen erfolgreich vermitteln. Sie engagierten sich als ehrenamtliche Familienbegleiter, als Patengroßeltern, in der Hausaufgabenbetreuung oder als Pate für Ausbildung. Die Ehrenamtlichen waren in Kleiderstuben, im Besuchsdienst von Seniorenheimen und Krankenhäusern sowie an zahlreichen weiteren Orten aktiv.

2009 interessierten sich 120 Frauen und 82 Männer für freiwillige Arbeit. Davon wurden vermittelt:

| | | |
|-------------------------------------|-----|-----|
| Angebot aus Stellenbörse der FWA... | 112 | 54% |
| Angebot außerhalb Stellenbörse... | 21 | 10% |
| Tätigkeit inzwischen beendet... | 14 | 7% |
| Vermittlung läuft noch... | 25 | 12% |
| Bewerbung zurückgezogen... | 2 | 2% |
| nicht vermittelbar... | 10 | 5% |

Die Lieferung von Lebensmitteln für Bedürftige ist eine von vielen Möglichkeiten, sich ehrenamtlich zu engagieren.



WEGE AUS DEM NETZ

Ein Merkmal präventiver Arbeit ist die frühzeitige Erkennung gesellschaftlicher Veränderungen und neuer (Sucht-)Gefährdungspotentiale. Folgerichtig entwickelten die Fachstelle Suchtprävention und die Beratungsstellen der Drogenhilfe frühzeitig Angebote zum exzessiven Medienkonsum. Ein Thema, das heute politische Gremien und Erziehende gleichermaßen beschäftigt, und aus der Landschaft der (Jugend-)Suchtberatung nicht mehr wegzudenken ist.

Bereits im Herbst 2007 organisierte die Fachstelle Suchtprävention in Kooperation mit dem Rhein-Sieg-Kreis und dem damaligen Arbeitskreis Jugendschutz und Prävention eine bundesweit beachtete Fachtagung zum Thema „Mediensucht bei Kindern und Jugendlichen?!“. Zeitgleich ließ sich das Team der Drogenhilfe in den Besonderheiten der Beratung von Medienabhängigen intensiv fortbilden und stellte damit die Weichen für die Konzeption und Einführung eigener Beratungsangebote für die Region.

In den Folgejahren setzte sich die Fachstelle Suchtprävention zusammen mit den KooperationspartnerInnen des „Arbeitskreises Mediensucht“ erfolgreich dafür ein, die regional entstehenden Hilfeangebote für den Bereich Medien- oder Computerspielsucht zu bündeln und zu vernetzen sowie pädagogisches Fachpersonal entsprechend fortzubilden. Im September 2009 schließlich präsentierte sich das neu entstandene Beratungsnetzwerk im Rahmen der Messe „Info-to-go“ am Siegburger Berufskolleg der Öffentlichkeit.



Die Angebote der Suchtprävention

- *Anregung, Planung, Durchführung und Unterstützung von Projekten der Suchtprävention;*
- *Schulung von Multiplikatoren;*
- *Schulungen in Behörden, Betrieben und Vereinen;*
- *Referententätigkeit zu Themen der Prävention und Gesundheitsförderung.*

In den vergangenen zwei Jahren führte allein die Fachstelle mehr als 100 Veranstaltungen zur Förderung der Medienkompetenz an Schulen im Kreisgebiet durch, hielt Fachvorträge und schulte Eltern, Lehrende und Fachkräfte der Jugendhilfe. Sowohl die Fachstelle Suchtprävention als auch die Beratungsstelle der Drogenhilfe machten sich in der Region als Anlauf- und Vermittlungsstelle für viele Rat- und Hilfesuchende einen Namen. Die unterstützende Beratung sowie praktische Hilfen für exzessiv Medien konsumierende Kinder, Jugendliche, Erwachsene und deren Angehörige werden immer häufiger in Anspruch genommen.

Gemeinsam mit der Selbsthilfe-Kontaktstelle SEKIS unterstützen die Mitarbeitenden der Fachstelle auch die Gründung und den Start der ersten Eltern-Selbsthilfegruppe in der Region und vermitteln an diese. Regionale Kontaktadressen, Fachinformationen und Veranstaltungshinweise zum exzessiven Medienkonsum sind auf der Internetseite **www.wadn.de** zu finden. ■

| | |
|-------------------------------------------------|--------------|
| <u>Anzahl der erreichten Institutionen</u> | 102 |
| <u>Anzahl der ausgebildeten Multiplikatoren</u> | 1.435 |
| | |
| <u>Anzahl der verschiedenen Veranstaltungen</u> | |
| Infoveranstaltungen | 58 |
| Bildungsveranstaltungen | 63 |
| Bildungsveranstaltungen Vorschule | 28 |
| Lehrgänge | |
| Kompetenzförderung | 74 |

IM GEWOHNTEN LEBENSUMFELD BLEIBEN

Die Teilhabe am gesellschaftlichen Leben ist für suchtkranke Menschen oft schwierig bis unmöglich, ihre Abhängigkeit bestimmt zunehmend Alltag, soziale Kontakte und Tagesablauf. Familiäre Bindungen, freundschaftliche Beziehungen sowie bestehende Arbeitsverhältnisse werden schwer belastet und lösen sich vielfach auf. Dazu erfahren Betroffene von ihren Mitmenschen Ausgrenzung, Unverständnis und Ablehnung. Die damit einhergehende Unsicherheit, Angst und Scham veranlassen sie zu sozialem Rückzug, der oft zu Einsamkeit und Verelendung führt. Vielfach erleben Patienten monatelange stationäre Behandlungen als weitere gesellschaftliche Ausgrenzung.

Die Drogenhilfe des Diakonischen Werkes bietet seit mehreren Jahren zusammen mit der Suchthilfe des Caritasverbandes die „Ambulante Rehabilitation Sucht (ARS)“ an. Alkohol- und medikamentenabhängige Männer und Frauen erhalten ambulante therapeutische Behandlung und können dadurch in ihrem gewohnten Lebensumfeld bleiben.

Es gibt zwei unterschiedliche Behandlungsformen: Die ambulante Therapie dauert in der Regel ein Jahr und richtet sich an Klientinnen und Klienten, die eine dauerhafte Abstinenzentscheidung getroffen haben. Hauptziel ist die Behebung oder wesentliche Verbesserung der körperlichen und seelischen Störungen sowie die berufliche und soziale Wiedereingliederung.

Die ambulante Nachsorge richtet sich an Patientinnen und Patienten, die nach Abschluss ihrer stationären Behandlung eine weitere therapeutische Begleitung benötigen. Sie dauert meist ein halbes Jahr und dient neben der vertieften Auseinandersetzung mit der Suchterkrankung vor allem der Befähigung zum selbstbestimmten und eigenverantwortlichen Leben in psychischer und körperlicher Gesundheit.



Die Angebote der Drogenhilfe

- *Beratungsstellen in Siegburg, Königswinter, Niederkassel und Eitorf mit Hilfen für gefährdete und abhängige Menschen sowie deren Angehörige;*
- *Jugendberatung;*
- *Ambulante Therapie;*
- *Drogenberatung im Gefängnis;*
- *Angehörigenberatung;*
- *Aufsuchende Dienste;*
- *Café KoKo mit Drogenkonsumraum;*
- *Krankenpflege;*
- *Substitution;*
- *Fachstelle Suchtprävention.*

Weitere wichtige Bausteine der ambulanten Nachsorge sind die mehrfach im Jahr an Wochenenden veranstalteten Fachseminare, zu denen auch Angehörige und Partner eingeladen werden. Die gemeinsame Beschäftigung mit der Krankheit unterstützt nach Aussage der Teilnehmenden die Partner- und Familienbeziehungen. „Wir haben uns nach schweren Zeiten wieder neu kennengelernt“ und „es ist für uns Angehörige gut zu wissen, dass es Auswege gibt“, sind häufig Kommentare der Seminarteilnehmenden.

TÜREN ÖFFNEN

Der Kontaktladen der Drogenhilfe mit angeschlossenem Drogenkonsumraum bietet Opiatkonsumenten vielfältige Möglichkeiten der gesellschaftlichen Teilhabe und wirkt damit ihrer Ausgrenzung aus zahlreichen Bereichen des gesellschaftlichen Lebens entgegen. Nicht wenige unserer Klientinnen und Klienten haben den Kontakt zum Freundeskreis und zur Familie verloren. Ihr Alltag findet ganz oder teilweise abseits der Legalität statt, in der Szene bleiben sie unter sich.



Erst duschen, dann essen – täglich möglich im Café KoKo

Das Café KoKo bietet seinen Klientinnen und Klienten eine unkomplizierte Möglichkeit, mit den Mitarbeitenden ins Gespräch zu kommen, auch wenn noch kein konkreter Abstinenzwunsch vorliegt. Durch das Angebot von warmen Mahlzeiten und Getränken sowie der Möglichkeit, im Drogenkonsumraum unter hygienischen Bedingungen und Aufsicht von Krankenpflegepersonal zu konsumieren, erfahren Drogenabhängige Schutz und Hilfe. Ganz wichtig ist die in diesem Zusammenhang vermittelte Botschaft, dass der Erhalt der Gesundheit von drogenkranken Menschen für die Gesellschaft von Bedeutung ist.

Etwa 450 Personen besuchten 2009 über 10.500 mal das Café KoKo. Bis zu 50 Gäste nutzten täglich (im Jahresmittel 30), jeweils nach individuellem Bedarf, die vielfältigen Angebote: Krankenpflege, Beratung, Drogenkonsumraum, Waschmaschine, Dusche. Tag für Tag – auch an Wochenenden und Feiertagen – wurde eine Mahlzeit oder ein Frühstück angeboten.

Zahlreiche Besucherinnen und Besucher kamen regelmäßig ins Café KoKo, manche täglich. Viele haben ab der Monatsmitte kaum noch Geld, um sich Essen oder andere lebensnotwendige Dinge zu kaufen. Der Kontaktladen reagierte auf diese Notlage und bietet seit Jahren an festen Tagen ein kostenfreies Frühstück an, in begründeten Fällen gehören kostenlose Mittagessen ebenfalls zum Konzept.

| <u>Anzahl der Hilfesuchenden</u> | |
|----------------------------------------------|---------------|
| Betroffene: | 1.623 |
| Angehörige: | 230 |
| insgesamt: | 1.853 |
| | |
| <u>Hilfe vor Ort</u> | |
| JVA: | 160 |
| Beratungsstellen: | 1.200 |
| Kontaktladen: | 493 |
| | |
| <u>Nutzung wichtiger Versorgungsangebote</u> | |
| Abgabe von | |
| Spritzen | 24.517 |
| sterilen Kanülen | 14.027 |
| warmen Mahlzeiten | 3.664 |
| Frühstücken | 2.056 |
| | |
| <u>Hauptdiagnosen in Prozent</u> | |
| Alkohol | 21 % |
| Opiate | 41 % |
| Cannabis | 19 % |
| Amphetamine | 4 % |
| Politoxikomane | 8 % |
| Kokain | 1 % |
| pathologisches Spielverhalten | 2 % |
| sonstige | 4 % |

STATISTIK

Im Kontakt mit den Mitarbeitenden des Café KoKo erleben die Klientinnen und Klienten nicht nur menschliches Entgegenkommen. Für sachkundige Sucht- und Sozialberatung, praktische Hilfen bei der Alltagsbewältigung und die Vermittlung in Ausstiegshilfen stehen die Mitarbeitenden jederzeit zur Verfügung. Grundlage für die gegenseitige Akzeptanz ist die Begegnung auf Augenhöhe sowie die Wahrnehmung und Behandlung der Besucherinnen und Besucher als selbstbestimmte und eigenverantwortliche Menschen. So entstehen tragfähige Beziehungen als Grundlage für offene Gespräche über persönliche Fortschritte – und auch Rückschläge. ■



SEHNSUCHT NACH NORMALITÄT

Vor einigen Monaten hörte Dennis Jocke die Pferde zum ersten Mal. Nachts, als er sich wieder unruhig im Bett wälzte, kam die Horde und trabte um das Einfamilienhaus seiner Eltern im Troisdorfer Vorort. Tage später kamen sie wieder, blieben länger. Er hörte, dass die Pferde von dunklen Gestalten geritten wurden, sie sprachen miteinander. Inzwischen kommen sie regelmäßig. Er wundert sich nicht darüber, dass sich nachts Reiter am Haus aufhalten und ihn zunehmend lauter beschimpfen. Einige klettern sogar auf das Dach und er ist sich sicher, dass sie ihn bald holen werden.

Das Leben von Dennis Jocke und seine Gedanken kreisten nur noch um die Gefahr. Er nahm kaum wahr, dass ihn seine Freundin vor wenigen Monaten verlassen hatte, er keinen Hunger spürte und er sich auf die Aufnahmeprüfung für die Uni vorbereiten musste. Es war ihm einerlei, als der Handballtrainer anrief und ihn aus der Mannschaft strich und die Eltern zunehmend drängender an seiner verschlossenen Tür klopfen – manchmal auch drohen. Und jetzt redete sogar seine Schwester so komisches Zeug vom Arzt, dabei war sie der einzige Mensch, dem er noch vertraute. Nur an wenigen Tagen hatte er die Kraft, sich aus dem Haus zu schleichen, abends einige Freunde zu treffen, um in hektischer Unruhe mit ihnen einen Joint zu rauchen. Wieder in seinem Zimmer trank er eine Flasche Wein. Danach kamen die Reiter nicht und er fiel in einen traumlosen, kurzen Schlaf.

Eines Morgens klopfte es wieder an der Tür und er hörte: „Guten Morgen Herr Jocke, ich bin vom SPZ in Troisdorf und Ihre Eltern haben mich gebeten, einmal vorbeizukommen...“

Gerda Schauen hatte es kommen sehen, sie spürte das Ende. Zweimal hatte sie es schon erlebt: innere Leere, verzweifelte Ruhe, ohne Hoffnung und Kraft, nicht mal wütend. Sie wusste, dass sie sich wie in einem Feuerball fühlen und furchtbar frieren würde – unaufhaltsam auf den Weg in den Abgrund.

Diese Erfahrungen stellten ihr Leben auf den Kopf. Beim ersten Mal stand ihr der Ehemann noch bei. Er begleitete sie zum Arzt und in die Klinik. Es war so furchtbar dort, all die Fremden, all die schrecklichen Krankheiten. Aber letztlich half es doch. Frau Schauen bekam Medikamente und langsam kehrte damals die Hoffnung zurück.

Da sie sich nach der Entlassung wieder stärker fühlte und ihre Gewichtszunahme auf die Pillen zurückführte, nahm Frau Schauen die Medikamente bald nicht mehr. Es dauerte nicht lange und sie vernachlässigte erneut den Haushalt, machte im Büro ungewohnte Fehler und bekam die Kündigung für mehrmaliges Fehlen ohne Entschuldigung. Ihr Mann distanzierte sich zusehends, sagte ihr in gewählten Worten nichts anderes, als dass er das Gejammer nicht mehr ertragen könne. Erst nachdem er sich von ihr trennte, suchte sie einen Arzt auf. Ins Krankenhaus wollte sie nicht, nahm aber die Medikamente wieder. So schlepte sie sich durch ihr Leben, das so ganz anders geworden war: kaum noch Kontakte zu anderen, plötzlich Schulden, Desinteresse und gereiztes Nichtstun. Der Kontakt im Café des SPZ, zu dem sie schließlich ging, half ihr meist nur für wenige Stunden. Näher ließ sie keinen an sich heran.



Jetzt machte auch noch der Vermieter Stress, die Suche nach einer Arbeit war aussichtslos, ungeöffnete Post verstopfte die Schublade. Sie spürte den Tod – er kam ihr wie eine Erlösung vor. Frau Schauen hatte für diesen Fall vorgesorgt, gesammelte Medikamente und eine Flasche Rum lagen bereit. Kurz nachdem sie ihre Wohnung in Lohmar verlassen hatte, fanden sie Spaziergänger apathisch liegend auf einem Feld, die leeren Medikamentenschachteln und die fast leere Rumflasche neben sich. Auf der Intensivstation wurde sie ins Leben zurückgeholt und zwei Tage später gegen ihren Willen in die Rheinischen Kliniken gebracht. Nach fünf Tagen auf der geschlossenen Station bekam sie Besuch von der Mitarbeiterin des SPZ Troisdorf, die sie schon aus dem Café des SPZ kannte...

Die Angebote des Sozialpsychiatrischen Zentrums

- **Aufsuchender Ambulanter Dienst**
Pflichtversorgung nach PsychKG (Landesgesetz für psychisch kranke Personen), Erstkontakt, Beratung, Vermittlung, Begleitung;
- **Kontaktstelle**
Regelmäßige Caféöffnungszeiten unter fachlicher Begleitung;
- **Betreutes Wohnen**
Intensive Einzelhilfen zur Aufrechterhaltung der selbständigen Lebensführung in der eigenen Wohnung;
- **Tagesstätte**
Tägliche Öffnungszeiten mit differenzierten Angeboten für eine feste Teilnehmergruppe zur Strukturierung und sinnvollen Gestaltung des Tages;
- **Hilfe für Menschen im Alter**
Differenziertes und weitgefächerte Angebote für Menschen mit psychischen Erkrankungen über 60 Jahre und deren Angehörige, spezielle Demenzhilfen sowie Schulung und Begleitung Freiwilliger;
- **Projekt zur Realisierung der Hilfen für Kinder und Jugendliche von psychisch kranken Eltern**
Bedarfsermittlung und Erprobung von Angeboten, Aufbau eines Netzwerkes und Suche nach möglichen Kostenträgern.

So unterschiedlich die Erlebnisse und die Erkrankungen von Herrn Jocke und Frau Schauen sind, eines ist ihnen gemeinsam: Die psychische Erkrankung riss beide aus ihrem gewohnten Leben. Beide bekommen nun angemessene und wichtige medizinische Hilfe und werden die akute Phase ihrer Erkrankung überstehen. Doch ihr Leben hat sich grundlegend verändert, eine Teilhabe am normalen Alltag ist kaum mehr möglich. Beide sehnen sich nach Normalität und vertrautem Leben. Der Verlust von Kontakten und ehemals möglichen Aktivitäten ist für sie besonders bedrückend.

Verlorene Teilhabe und Rückkehr ins normale Leben sind die wichtigsten Themen für Menschen, die sich Hilfe vom SPZ erhoffen. Auch wenn psychische Erkrankungen nicht mehr akut sind, können sie das normale und ehemals gewohnte Leben in vielfältiger Weise stören. Die Mitarbeitenden des SPZ suchen zusammen mit ihren Klienten nach passgenauen Hilfen, bei denen die jeweils individuellen Bedürfnisse, Fähigkeiten und Wünsche im Mittelpunkt stehen.

Vielleicht wird Frau Schauen später, nachdem sie aus der Klinik entlassen wurde, in der Tagesstätte des SPZ ihre Fähigkeit wieder entdecken, gut zuhören zu können. Oder sie bekommt dort in der Gruppe wieder Spaß am guten Kochen für die Gemeinschaft. Möglicherweise reicht es ihr auch, wenn sie eine zeitlang regelmäßig mit der SPZ-Mitarbeiterin ihre Papiere ordnet und anschließend mit dieser Unterstützung im Rücken ihre Schulden und organisatorischen Probleme löst. Möglich, dass sie wieder Lebensmut bekommt, ihre Scham durch entlastende Gespräche in der Tagesstätte verliert und der Kontakt zu neuen Menschen gelingt.

...SEHNSUCHT NACH NORMALITÄT



Mit individueller Unterstützung durch das SPZ innere Grenzen überwinden.

Vielleicht wird Herr Jocke schon in der Klinik Vertrauen aufbauen, zu dem ihn regelmäßig besuchenden Mitarbeiter des SPZ. Möglicherweise wird er das Angebot annehmen, anderen Cafébesuchern des SPZ den Umgang mit dem PC, den er so gut beherrscht, näher zu bringen und so wieder Kontakte zu schließen. Oder es reicht ihm, wenn dieser Mitarbeiter ihn und seine Eltern lediglich über die Erkrankung aufklärt. Vielleicht ist für Herrn Jocke aber auch nur die Vermittlung zu einer geeigneten Beratungsstelle für seinen weiteren Ausbildungsweg vorstellbar.

So oder auch ganz anders könnten die Hilfen des SPZ aussehen. Wenn sich Frau Schauen und Herr Jocke entscheiden sollten, weitere Hilfen anzunehmen, werden sie immer gemeinsam geplant. Die jeweils individuellen Ziele orientieren sich dabei am früher gewohnten Leben und einer größtmöglichen gesellschaftlichen Teilhabe.

Das SPZ Troisdorf besteht seit mehr als 20 Jahren und hatte in dieser Zeit Kontakt zu etwa 6.000 Menschen, vor allem aus seinem Einzugsgebiet Troisdorf, Lohmar und Niederkassel. Vielen dieser Menschen haben die Mitarbeitenden helfen können. Jedes Mal anders und auf den Einzelnen bezogen und fast immer mit den Zielen der Teilhabe. Aus einer kleinen Einrichtung mit drei Mitarbeitenden im Jahr 1990 ist inzwischen ein Zentrum mit einem komplexen und differenzierten Angebot geworden. 2009 waren neben 20 Mitarbeitenden zusätzlich 30 Ehrenamtliche in den sechs Arbeitsbereichen für die Betroffenen tätig.

STATISTIK

Anzahl Hilfesuchende

| 2006 | 2007 | 2008 | 2009 |
|------|------|------|------|
| 705 | 709 | 772 | 816 |

Anzahl Mitarbeitende (Hauptamtliche, Zivis und Minijobber)

| 2006 | 2007 | 2008 | 2009 |
|------|------|------|------|
| 19 | 18 | 19 | 20 |

Anzahl Ehrenamtliche

| 2006 | 2007 | 2008 | 2009 |
|------|------|------|------|
| 12 | 23 | 31 | 30 |

Durchschnittliche Belegung der Tagesstätte (Anzahl der Personen)

| 2006 | 2007 | 2008 | 2009 |
|-------|------|-------|-------|
| 11,54 | 9,51 | 10,09 | 12,37 |

Betreuungsstunden im häuslichen Entlastungsdienst „Hilfe für Menschen im Alter“

| 2006 | 2007 | 2008 | 2009 |
|------|------|------|------|
| 155 | 897 | 1520 | 2380 |

Projekt für Kinder psychisch kranker Eltern (erstes Jahr)

| | |
|-------------------------------------------------|----|
| Anzahl der Klienten mit minderjährigen Kindern | 53 |
| Anzahl der beratenen Kinder | 9 |
| Familienfreizeitangebote | 6 |
| Kooperationsgespräche für den Aufbau der Arbeit | 13 |

TEILHABE ERMÖGLICHEN

Die Arbeit des Diakonischen Werkes des Evangelischen Kirchenkreises An Sieg und Rhein wurde im Jahr 2009 wieder durch zwei Hauptfinanzquellen ermöglicht: Einnahmen von staatlichen Auftraggebern für vertraglich vereinbarte Leistungen und kirchliche Eigenmittel. Öffentliche Gelder machten insgesamt 67 Prozent der Einnahmen aus, 28 Prozent speisten sich aus Kirchensteuermitteln sowie Kollekten, Spenden und Sammlungen. Die restlichen 6 Prozent kamen aus Bußgeldern, Spenden aus dem nichtkirchlichen Bereich und Zinsen zusammen.

EINNAHMEN 2009

| | | |
|------------------------------------|-----------------------|---------------------|
| <i>Rhein-Sieg-Kreis / Kommunen</i> | 1.172.401 Euro | 36,1 Prozent |
| <i>Kirchliche Eigenmittel</i> | 896.133 Euro | 27,6 Prozent |
| <i>Land NRW</i> | 936.893 Euro | 28,8 Prozent |
| <i>Bund</i> | 51.660 Euro | 1,6 Prozent |
| <i>Sonstige</i> | 192.300 Euro | 5,9 Prozent |
| Gesamt | 3.249.387 Euro | |

VERTEILUNG DER GESAMTAUSGABEN

Arbeitsbereich

| | | |
|-----------------------------------------|-----------------------|---------------------|
| <i>Freiwilligen-Agentur</i> | 88.146 Euro | 2,7 Prozent |
| <i>Geschäftsstelle</i> | 299.384 Euro | 9,0 Prozent |
| <i>Sozialberatung</i> | 232.551 Euro | 7,0 Prozent |
| <i>Schwangerschaftskonfliktberatung</i> | 239.194 Euro | 7,2 Prozent |
| <i>Drogenhilfe</i> | 1.206.961 Euro | 36,3 Prozent |
| <i>Sozialpsychiatrisches Zentrum</i> | 817.559 Euro | 25,0 Prozent |
| <i>Flüchtlingsberatung</i> | 72.105 Euro | 2,2 Prozent |
| <i>Integrationsagentur</i> | 165.823 Euro | 5,0 Prozent |
| <i>Betreuungsverein</i> | 204.065 Euro | 6,0 Prozent |
| Gesamt | 3.325.789 Euro | |

Die Gesamtausgaben betragen 3,33 Millionen Euro.

VERTEILUNG DER KIRCHENSTEUERMITTEL

| Arbeitsbereich | Ausgaben | Anteil Kirchensteuer |
|-----------------------------------------|---------------------|----------------------|
| <i>Freiwilligen-Agentur</i> | 0 Euro | 0,0 Prozent |
| <i>Geschäftsstelle</i> | 291.724 Euro | 32,5 Prozent |
| <i>Sozialberatung</i> | 93.684 Euro | 10,4 Prozent |
| <i>Schwangerschaftskonfliktberatung</i> | 25.596 Euro | 2,8 Prozent |
| <i>Drogenhilfe</i> | 139.139 Euro | 15,5 Prozent |
| <i>Sozialpsychiatrisches Zentrum</i> | 196.512 Euro | 21,9 Prozent |
| <i>Flüchtlingsberatung</i> | 54.541 Euro | 6,1 Prozent |
| <i>Integrationsagentur</i> | 49.763 Euro | 5,5 Prozent |
| <i>Betreuungsverein</i> | 47.302 Euro | 5,3 Prozent |
| Gesamt | 886.066 Euro | |

Die eingesetzten Kirchensteuermittel betragen 886.066 Euro.

Damit konnten 27 Prozent der gesamten Ausgaben des Diakonischen Werkes bestritten werden.

In der Beratung, Begleitung und Unterstützung von Menschen in schwierigen Lebenssituationen übernimmt das Diakonische Werk vom Staat übertragene Aufgaben (Subsidiaritätsprinzip). Bei erfolgreicher Teilnahme an Ausschreibungen und Wettbewerben werden die Aufträge in der Regel über Leistungsvereinbarungen abgerechnet.

**ALLGEMEINE
SOZIALBERATUNG
INTEGRATIONSAGENTUR UND
MIGRATIONSBERATUNG
FLÜCHTLINGSBERATUNG
MOBILE JUGENDARBEIT**

**DROGENHILFE
FACHSTELLE
FÜR SUCHTPRÄVENTION UND
GESUNDHEITSFÖRDERUNG**

BETREUUNGSVEREIN

FREIWILLIGEN - AGENTUR

**SOZIALPSYCHIATRISCHES
ZENTRUM**

**SCHWANGERSCHAFTS-
KONFLIKTBERATUNG
EHE- UND LEBENSBERATUNG**